

Nachdem dies geschehen war, sah man den Marquis in einem alten Schlaf- oder Überrocke und überhaupt in einem Anzuge, welcher zu des Edelmanns Stolze ganz und gar nicht paßte. Auch die Kinder mußten ihre besseren Kleidungsstücke mit geringeren vertauschen.

—o—

Zweites Kapitel. Demütigungen.

—o—

Am andern Morgen, da es noch dunkel war, mußte der kleine Marquis von Beaulis das ärmliche Frühstück für wenige Sous herbeiholen, welche sein Großvater mühsam aus seinen Taschen zusammenlas. Gedankenvoll verzehrte der alte Herr sein Soubrötchen und eine Tasse lauwarmer Milch; seine Enkel dagegen thaten es in jugendlichem Frohsinne und unter gegenseitigen Scherzen, welche dem Großvater das Herz zerschnitten. Dieser setzte sich später hin, um ein Schreiben zu entwerfen, in welchem er seine beiden Enkel der Gnade des Königs und der Regierung empfahl.

„Ich muß“, sprach er dabei zu sich, „die Kinder immer auf meinen nahen Tod vorbereiten und ihnen sagen, was sie sogleich nach demselben zu thun haben. Franz, Heloise,“ fuhr er laut fort, „ich fühle, daß ihr mich nur noch kurze Zeit besitzen werdet.“

Hier sahen ihn die Geschwister staunend an.

„Ja, meine Kinder,“ sprach der Marquis nicht ohne innere Bewegung weiter, „macht euch auf meinen baldigen Tod gefaßt.“

Ein lautes Jammergeschrei und Schluchzen von seiten Franzens und Heloisens unterbrachen des Marquis Worte.

„Nein! nein!“ riefen beide, indem sie mit jugendlichem Ungestim den Marquis umfingen, „du darfst nicht sterben, Großpapa! Nein, nicht sterben!“

„Euer Vater und eure Mutter sind ja auch gestorben,“ versetzte der Marquis, „und da ich beinahe sechzig Jahre alt bin, so ist's natürlich, daß ich eher fort muß aus dieser Welt als ihr.“

„Dann nimmst du uns mit dir!“ meinte Heloise.